

# Interventionen der dritten Session

AUGUSTIN KARDINAL BEA

## *Begriff und Theologie der Mission*

Das Konzil hat es sich zur Pflicht gemacht, eine Erneuerung der Kirche auszulösen, und es bemüht sich, wie Papst Johannes XXIII. zu sagen liebte, den Eifer ihrer Anfangszeit wiederzufinden. Auf Grund dieser Ziele kann es keinen Zweifel daran geben, daß der Missionstätigkeit ein neuer Impuls vermittelt werden muß. Es ist unbedingt notwendig, diese Tätigkeit zu den wesentlichsten Aufgaben der Kirche zu rechnen. Deshalb sage ich, das Konzil müsse „einen neuen Impuls“ geben, das heißt nicht, nur neue Rechtsformen aufstellen, sondern neue Missionsbefehle und neuen Eifer für die Durchführung dieser Aufgabe wecken. Dies fordern die Natur der Kirche und die gegenwärtigen Verhältnisse.

Es ist doch bekannt, daß die Zahl der Berufe in der letzten Zeit aus verschiedenen Gründen zurückgegangen ist, und daß man hier und da beginnt, die Dringlichkeit und die Angemessenheit der Missionstätigkeit im eigentlichen Sinne zu bezweifeln. Das Schema müßte solchen Gefahren Rechnung tragen und auf irgendeine Weise Heilmittel dafür anbieten.

Ein erstes Heilmittel, und zwar das wichtigste, besteht zweifelsohne darin, das Ziel der Missionstätigkeit ins volle Licht zu setzen, nämlich so, daß auch der Mensch unserer Tage es in seinem rechten Wert zu erkennen vermag. Fragen wir doch den größten Missionar aller Zeiten, den Völkerapostel, der „das den Jahrhunderten und den vergangenen Geschlechtern verborgene Geheimnis“ (*Kol* 1,26) verkündet hat: daß „die Heiden zu dem gleichen Erbe Zutritt haben, im gleichen Leibe geeint und der Verheißung in Jesus Christus teilhaft geworden sind durch das Evangelium“ (*Eph* 3,6).

Der großartige Plan Gottes, der das zeitliche und ewige Ziel des gesamten Menschengeschlechtes im Auge hat, besteht also darin, alle Völker mit Christus in Seinem geheimnisvollen Leib zu vereinigen und sie dadurch auch unter sich zu verbinden. Gott hat sich nämlich vorgenommen, „alles in Christus zu erneuern“ (*Eph* 1,10), das heißt nach dem griechischen Text, alles unter das eine Haupt,

## Interventionen der dritten Session

Christus, zu bringen. Christus hat durch Sein Blut das erwählte Volk des Alten Bundes und die Heiden, das heißt die anderen Völker, in Sich selbst geeint und sie zu einem Menschen gemacht. Durch das Kreuz hat Er sie beide mit Gott ausgesöhnt, sie zu Mitbürgern der Heiligen und zu Seinen Hausgenossen gemacht (vgl. *Eph* 2,11. 15ff. 19), zur Familie Gottes. Alle, die getauft sind, sind in dem einen Geiste getauft, um einen einzigen Leib zu bilden, Juden und Griechen, Sklaven und Freie, und alle sind mit dem einen Geist getränkt (vgl. *1 Kor* 12,12ff), so daß es nicht mehr Juden noch Griechen, nicht mehr Sklaven noch Freie gibt, sondern alle eins sind in Christus Jesus (*Gal* 3,28). Das ist der tiefe Sinn der Worte Christi in seinem hohenpriesterlichen Gebet nach dem letzten Abendmahl: „Vater, verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche. Du hast ihm Macht gegeben über alle Geschöpfe, damit Er allen, die du ihm anvertraut hast, das ewige Leben schenke. Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den einen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (*Jo* 17,1—3).

Wenn das Ziel der Missionstätigkeit so klar erkannt wird, wird es dann nicht auch für unsere Tage als absolut notwendig erscheinen? Dann wird die Frohe Botschaft wirklich als Frohe Botschaft vor den Menschen aufleuchten. Dann werden die, die sie verkünden, nicht mehr als Kündiger irgendeiner Erfindung der weißen Rasse angesehen werden oder als Propagandisten der Kultur und des profanen Lebens des Westens, sondern als Diener Gottes, des Herrn des Menschengeschlechtes, und als Spender der Geheimnisse Gottes, das heißt Seiner Gaben, die Natur und Wissen des Menschen völlig überschreiten. Auf diese Weise werden die neuen Völker gar nicht auf den Gedanken kommen können, die Missionstätigkeit habe etwas Beleidigendes für sie; sie werden sich durch sie im Gegenteil außerordentlich geehrt fühlen, weil sie gerufen werden, Glieder des Reiches Christi zu werden, und weil sie daran mitarbeiten dürfen, ein neues menschliches Geschlecht „in Christus“ zu begründen.

Nur so wird klar werden, daß diese Tätigkeit bis zur Vollendung der Zeiten fortgesetzt werden muß, bis zu dem Zeitpunkt, da dieser große Plan Gottes seine volle Ver-

## Interventionen der dritten Session

wirklichung findet. Dann wird man auch erkennen, wie weit wir noch von diesem Ziel entfernt sind, da in unseren Tagen mehr als eine Milliarde Menschen Christus noch nicht kennen, und es wird offenkundig werden, daß wir aus dem Eifer einer neuen Jugend neuen Mut für die Missionsaufgabe in unserer Zeit finden müssen.

Man wendet oft ein, daß heute bei fast allen Völkern die Hierarchie begründet sei und daß infolgedessen kein Anlaß mehr bestehe, Missionare zu den neuen Völkern zu senden, zumal in anderen, ehemals christlichen Gebieten zahlreiche Seelen einer Art neuen Heidentums verfallen seien und deshalb von neuem evangelisiert werden müßten. Gewiß müssen wir Gott von Herzen dafür danken, daß die Hierarchie heute allerorts in der Welt errichtet ist und daß die Kirche sich wachsend ihrer schweren Pflicht bewußt wird, die ehemals christlichen Gebiete neu zu evangelisieren. Aber, vergessen wir doch bitte nicht, daß die Erstverkündigung des Evangeliums bei denen, die nie von Christus gehört haben, der Kirche stets teuer wie der Augapfel gewesen ist.

Woher rührt diese Vorliebe für die Erstverkündigung des Evangeliums unter solchen Umständen? Wahrscheinlich daher, weil jene Menschen Christi mehr bedürfen, und weil sie gemeinhin besser disponiert und demütiger sind. Zudem hat die Kirche immer ein lebendiges Gespür dafür gehabt, „daß die Zeit kurz bemessen ist“ (1 Kor 7, 29) und daß das unermessliche Werk der Evangelisierung des Menschengeschlechtes nie schnell genug fortschreiten kann. Bilden wir uns doch ja nicht ein, heute habe sich das alles geändert und bei vielen dieser neuen Völker sei fast alles getan, nur deshalb, weil bei ihnen die Hierarchie eingerichtet ist! Im Gegenteil, die Hierarchie kann allein das unermessliche Werk der Evangelisierung der Völker nicht vollenden, dazu fehlt ihr durchweg die genügend große Zahl einheimischer Mitarbeiter. Unsere Hilfe ist also unerlässlich.

Deshalb ist es unsere Pflicht, nie die grundlegende Wahrheit zu vergessen, die in der Konstitution „über die Kirche“ dargelegt ist, daß nämlich alle Mitglieder des bischöflichen Kollegiums, zusammen und in der ganzen Kirche, den Auftrag und die schwere Pflicht haben, der gesamten

## Interventionen der dritten Session

Menschheit das Evangelium zu verkünden. Dieser Auftrag geht in gewissem Sinne auch alle Glieder des Mystischen Leibes Christi an, gemäß den Worten des heiligen Paulus, „daß die Glieder gegenseitig um das gemeinsame Wohl besorgt sein sollen. Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit ihm; wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit ihm“ (vgl. *1 Kor* 12,25ff). Alle Glieder, ein jedes nach seinem Maß, müssen deshalb Sorge tragen um die Missionstätigkeit der Kirche. Grad und Intensität der Erneuerung und des Eifers der Kirche werden erkannt an dem Eifer, mit dem die Missionstätigkeit ausgeübt, empfohlen und unterstützt wird. Die Tatsache, daß mehr als eine Milliarde Menschen die Botschaft von Christus noch nicht empfangen haben und ihm noch nicht anhängen, muß alle Glieder der Kirche mit Eifer und Glut erfüllen, gemäß den Worten des heiligen Paulus: „Die Liebe Christi drängt uns“ (*2 Kor* 5,14).

JOHANN BAPTIST ZOA

Erzbischof von Jaunde/Kamerun

### *Aspekte einer Missionstheologie*

Das Schema über die Mission ist von grundlegender Bedeutung. Es ist wesentlich für das Gleichgewicht der Konzilsschemata, weil es daran erinnert, daß es die erste aller Aufgaben der Kirche ist zu predigen und zu taufen. Es ist wesentlich unter den gegenwärtigen Umständen, weil die Kirche sich immer mehr der Tatsache bewußt wird, daß nach zweitausend Jahren ein großer Teil der Menschheit dem Evangelium noch fremd ist oder ihm fremd zu werden droht. Es ist wesentlich, weil die Krise der heutigen Welt — und hauptsächlich das Ende der Kolonialzeit — dazu zwingt, das Problem in einer ganz neuen Weise zu sehen. Das Missionsschema ist schließlich deswegen wesentlich, weil es eine Krise des Missionsgeistes gibt, die — zumindest teilweise — auf ein Versagen der Theologie zurückzuführen ist. Aus diesen Gründen ist es notwendig, unserem Schema eine tragfähige Missionstheologie zugrunde zu legen. Ich beschränke mich hier darauf, vier Aspekte aufzuzeigen:

## Interventionen der dritten Session

1) Es ist vor allen Dingen notwendig darzutun, daß die Mission ihren Quellgrund in der Sendung des Wortes und des Geistes hat. Es ist diese Sendung des Wortes und des Geistes, die in und mittels der Kirche fortgeführt wird; die Kirche ist ihr Instrument. Es handelt sich dabei um eine einzige Bewegung, die von der Dreifaltigkeit ausgeht und in sie hinein mündet auf dem Weg durch Welt und Geschichte. Mission besteht für die Christen darin, einzutreten in diese Bewegung, die das Wort zu den Menschen getrieben hat, um sie zum Vater zu bringen, und mit dem Heiligen Geist mitzuwirken, der wie ein Strom lebendigen Wassers das lastende Gewicht der Menschheit anheben und es zum Vater hinauftragen will.

2) Es ist notwendig darzutun, daß die Mission der wesentliche Inhalt der gegenwärtigen Geschichte, unserer Zeitgeschichte, ist. Sie ist in der Tat für uns die Fortführung der heiligen Geschichte, der Geschichte der Taten Gottes. Wenn wir das, was der Menscheng Geist im Fortschritt der Wissenschaft und in der Organisation der Welt zuwegebringt, bewundern, müssen wir mehr noch bewundern, was die Macht Gottes in der Bekehrung und Heiligung der Herzen bewirkt. Die Sünde unserer Zeit besteht darin, daß die Werke des Menschen die Werke Gottes verbergen.

3) Es ist notwendig, in der Mission jenen Aspekt der Kirche sichtbar zu machen, der in der tatsächlichen Bekehrung der gesamten Menschheit besteht. Das ist der eigentliche Gesichtspunkt unseres Schemas. Es würde etwas Wichtiges fehlen, wollte man die Kirche nur als Institution und Zeichen betrachten. Sie ist auch die Wiedervereinigung aller Menschen. Gerade heute lassen viele sich von den Schwierigkeiten der Evangelisierung der Massen beeindrucken; sie glauben nicht mehr an die Möglichkeit einer Bekehrung aller Menschen und finden sich damit ab, daß die Kirche in einer christusfremden Welt ein Diasporadasein führe. Wenn Paulus so gedacht hätte, hätte er es nicht unternommen, das Imperium Romanum zu bekehren. Es liegt nicht daran, daß die Kraft des Evangeliums heute geringer ist; es liegt daran, daß wir nicht mehr an die Macht des Geistes glauben, der alle Hindernisse beseitigen kann, wenn er Missionare findet, die von unerschütterlichem Vertrauen beseelt sind.

## Interventionen der dritten Session

4) Es ist schließlich notwendig darzutun, daß die Fortführung der Menschwerdung, die die Mission ist, nicht nur darauf zielt, Seelen zu retten, sondern den ganzen Menschen, Individuum und Gemeinschaft, ergreifen will. Mission besagt Evangelisierung der verschiedenen Kulturen; diese ist notwendig, um das Evangelium allen, besonders den Armen, zugänglich zu machen. Es gibt kein christliches Volk, ohne die Schaffung einer Umwelt, die es schützt, und ohne Verchristlichung der gesellschaftlichen Gefüge. Eine solche Evangelisierung der Kulturen ist eine Bereicherung für die Kirche: der Lichtstrahl des Evangeliums, der von den mannigfachen Gesichtern der Menschheit zurückgeworfen wird, läßt seinen Glanz in immer neuen Brechungen heller aufleuchten.

BERNARDIN GANTIN

Erzbischof von Cotonou/Dahomey

### *Die Universalität der Kirche*

Zahlreiche Vorurteile werden in der Welt von heute gegen das Werk der Ausbreitung der Kirche gehegt. Man sieht es als eine zu fürchtende ausländische Macht an, das völlig von gewissen Nationen beherrscht wird, in der nicht immer offenkundigen, sondern geschickt verhüllten Absicht, die eigene Stellung dadurch zu festigen. Ein solches Vorurteil scheint uns gefährlich. Um eine solche Zweideutigkeit und einen solchen Verdacht soweit wie möglich auszuräumen, müßten die Leitsätze über die Mission klar und feierlich die Universalität der Kirche und ihrer Mission dartun.

1) Die Kirche in ihrer Mission und ihrer Bereitschaft zum Dienst ist universal, weil der Gott der Liebe, der sie gesandt hat, das Heil aller Menschen will. Ist Christus nicht für alle gestorben und auferstanden? Wie Christus kann auch die Kirche sagen: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind. Auch sie muß ich führen, und sie werden meine Stimme hören und es werden eine Herde und ein Hirte sein“ (Jo 10,16). Die gesamte Heilsgeschichte zeigt, daß weder Gott, der Schöpfer, noch Christus, der Erlöser, noch der Geist, der das All erfüllt,

## Interventionen der dritten Session

noch die Kirche, die alle Menschen in dem einen Volke Gottes versammelt, noch auch die Mission „auf die Person schaut“ (Apg 10,34).

Eine neue Verkündigung dieser Universalität, bestimmt und doch gütig zum Ausdruck gebracht, würde — so wünschen wir es wenigstens — den Völkern ein neues Vertrauen zur Mission geben. Die Kirche darf auf keinen Fall irgendeiner Nation, ihren Interessen und ihren rein menschlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Einflüssen gleichgeachtet werden. Es gibt in der Kirche keine versteckte Herrschsucht, es gibt in ihr nur Bereitschaft zum Dienen. Wer in der Taufe der Kirche eingliedert wird, ist nicht „aus dem Fleische“ geboren: nach gewissen Regeln der Rassendiskriminierung — nicht „aus dem Willen des Mannes“: nach Normen einer bestimmten Kultur oder nach Gesetzen eines politischen Regimes — er ist „aus Gott geboren“ und aus der Kirche, die, als Mutter aller, vom Geist der Universalität und der Liebe beseelt ist ...

2) Die Kirche steht über allen Kulturen. Sie ist in keiner Weise wesentlich an eine Kultur gebunden noch von ihr aufgesaugt, sie bleibt offen für alle. Schon die Schrift bekennt von Gott: „Du hassest nichts von dem, was du geschaffen hast“ (Weish 11,25), und Christus, in dem alles geschaffen wurde, in dem alles Bestand hat und auf den alles hingebunden ist als auf das Haupt, hat keine einzige Kulturform geringgeschätzt. Ihrem Haupt naheifernd, will die Kirche an keine bestimmte Kultur und Zivilisation gebunden sein, damit sie allen nahe sein und von allen angenommen werden könne (vgl. die Konstitution „De Ecclesia“ 2,13).

Der Dialog zwischen der Kirche und irgendeiner menschlichen Kultur vollzieht sich nach dem Gesetz des Austauschs, das heißt in Geben und Nehmen, in gegenseitigem Schenken eigener Werte und in der Annahme der fremden Werte. „So — heißt es in der Kirchenkonstitution (2,13) — bereichert sich das (christliche) Ganze und jeder Teil (die verschiedenen Kulturen) im gegenseitigen Austausch und im gemeinsamen Streben nach Erfüllung.“

Um diesen Austausch in der Praxis zu fördern, wäre es von großem Nutzen, wenn die Zahl der wissenschaftlichen

## Interventionen der dritten Session

Institute und der Fachausschüsse vergrößert würde. Sie müßten in jeder Region Priester und Laien, Einheimische und Missionare, und vor allem die Jugend, ansprechen, sie zum tieferen Verständnis und zur höheren Wertachtung ihrer eigenen Kultur führen und sie mit den ihr eigenen Problemen bekannt machen, etwa mit denen der eigenen Sozialstruktur. Auf diese Weise leistet zum Beispiel das *Institut Africain de Développement Economique et Social* (= INADES) der Jesuiten in Westafrika einen wertvollen Beitrag, um solche Kenntnisse zu verbreiten.

3) Die Kirche steht ebenso über allen Nationen. Das hat schon Pius XII. betont. Gewiß, in den letzten Jahrzehnten war die Missionskirche mit der Kolonisation verquickt. Sie hatte sich in Kolonialgebieten ansässig gemacht; sie konnte nicht umhin, Kontakte mit den jeweiligen Regierungsstellen zu haben. Aber dieser geschichtliche Zusammenhang, selbst wenn er in gewissen Fällen sehr eng war, muß nicht die Tatsache entkräften, daß die Kirche von ihrem Wesen her an kein bestimmtes politisches Regime gebunden ist, daß sie jedoch auch jeder Regierung, sofern sie gerecht ist, gehorcht und ihr zu gehorchen lehrt.

Wir können uns nicht versagen, der Freude Ausdruck zu geben, wenn wir sehen, wie die Universalität und die Transzendenz der Kirche ihr erlauben, in der Einheit des Heiligen Geistes eine Vielzahl von konkreten Formen zu zeigen und „in der vielfältigen Pracht ihres Schmuckes“ (*Ps* 45, 10) der pluralistischen Welt von heute entgegenzugehen.

Gerade durch diese Universalität — die unser Schema noch viel klarer und schärfer herausstellen muß —, durch diese Freiheit und die „Inkarnation“ kann die Kirche der Erwartung der vielgestaltigen Welt, zu der sie gesandt ist, begegnen.

Paul VI. hat diese Wahrheiten in seiner Ansprache bei der Heiligsprechung der afrikanischen Martyrer in großartiger Weise unterstrichen: „Die Predigt des Evangeliums — sagte der Papst — bringt den Anfang einer Befreiung mit sich; denn das Christentum entbindet die eigenen Kräfte, die eingeborenen Fertigkeiten und die verborgenen Anlagen der Völker, indem sie sie befreit, sie selbständig und mündig macht und sie dahin bringt, sich in um-

## Interventionen der dritten Session

fassenderer und besserer Weise in den Formen der Kultur und der Kunst auszudrücken, die dem Genius eines Volkes zu eigen sind.“

Es sei mir erlaubt, meinen Ausführungen ein abschließendes Wort hinzuzufügen, das heute nicht ganz ohne Nutzen zu sein scheint. Unser Heimatland, unsere afrikanischen Menschen haben denen, die von weit her gekommen sind, Neues mitbrachten und Gelegenheit zu neuen und nützlichen Kontakten boten, immer große Hochschätzung entgegengebracht und ihnen stets Gastfreundschaft erwiesen. Wir afrikanischen Christen, die wir mit dem Herzen und voller Dankbarkeit mit der Kirche im Konzil vereint sind, wollen unsere Völker und unsere Regierungen bitten und ihnen helfen, daß sie die traditionelle Gastfreundschaft auch immer der Kirche bezeigen, die uns doch nur das eine Neue bringen will: die Neuheit des Lebens in Christus.

PIETRO MASSA

vertriebener Bischof von Nanyang/China

### *Das Problem der Anpassung*

Ausführlicher muß das Problem der Anpassung behandelt werden. Denn von seiner glücklichen Lösung hängt es ab, ob die Kirche bei den verschiedenen Völkern Boden gewinnt. Der Text muß klar zum Ausdruck bringen, daß das Prinzip der Anpassung sich in keiner Weise auf Wesenselemente des Christentums ausdehnen läßt. Es darf nicht auf ein reduziertes, verwaschenes Christentum hinauslaufen.

Dies vorausgesetzt, werden, glaube ich, alle zugeben, daß es in den äußeren Strukturen und Organisationsformen der katholischen Kirche noch vieles gibt, was entsprechend der Verschiedenheit der Völker und Länder geändert werden könnte. Das haben Pius XII. und Johannes XXIII. ganz klar gelehrt.

Ich möchte dazu aus eigener Erfahrung einen Beitrag bieten. Während der langen Jahre, die ich in China zugebracht habe, hat sich in mir die Überzeugung gefestigt, daß es in der Hauptsache nicht Forderungen des Glaubens

## Interventionen der dritten Session

sind, die die Chinesen hindern, das Christentum anzunehmen; denn die Sitten dieses edlen Volkes können zu Recht „von Natur aus christlich“ genannt werden. Aber die große Schwierigkeit, auf die der Chinese, der Christ werden will, stößt, liegt für ihn darin, daß er der Gesamtheit alter Bräuche und Sitten, die ihm von seinen Ahnen überliefert worden sind, den Abschied geben muß und sich einem fremden Kult anschließt, und das wird ihm als Verbrechen angerechnet.

STANISLAUS LOKUANG

Bischof von Tainan/Formosa

### *Theologie der Bekehrung*

Die Bekehrung ist für die Missionstätigkeit von grundlegender Bedeutung. Sie ist aber auch die Quelle vielfacher Schwierigkeiten, die von Ort zu Ort verschieden sind. Der Begriff „Bekehrung“ schließt ein Doppeltes in sich: Absage an den erkannten Irrtum und Zustimmung zur erkannten Wahrheit. Jede Bekehrung bringt deshalb aus der Natur der Sache eine Wandlung im Denken und Handeln mit sich. Der heilige Paulus nennt den neubekehrten Christen „einen neuen Menschen, der das Gewand des alten Menschen ablegen muß“.

Die Bekehrung enthält drei verschiedene Elemente: ein theologisches — den Glauben, ein sakramentales — die Taufe, ein praktisches — die neue christliche Art zu leben. Deshalb darf die wesentliche missionarische Aufgabe, die auf die Bekehrung hinzielt, nicht verwechselt werden mit Aufgaben kultureller Art oder des menschlichen und technischen Fortschritts. Das Evangelium wird verkündet, um die Menschen zum Glauben zu führen, nicht, um sie gelehrt zu machen. Man halte sich hier die Lehre der Päpste vor Augen, die der Mission ihre ganze Sorge zugewandt haben.

## Interventionen der dritten Session

BERNHARD KARDINAL ALFRINK

Erzbischof von Utrecht

### *Der Missionsberuf*

Das Schema behandelt den Missionsberuf nur im Vorübergehen und in einer Weise, die der Natur und der Bedeutung des Themas nicht entspricht. In der Kirchenkonstitution ist das viel besser ausgesagt. Dort heißt es (Nr. 23), die Bischöfe müßten „mit allen Kräften den Missionen Arbeiter für die Ernte“ bereitstellen . . .

Das Werk der Evangelisation hat kaum begonnen, wenn seit der Ankunft Christi auch schon zweitausend Jahre vergangen sind. Denn die überwiegende Mehrheit der Menschheit kennt nicht nur nicht den Inhalt des Evangeliums, sondern nicht einmal die Tatsache der Frohen Botschaft. Es ist gefährlich, sich von den wunderbaren Ergebnissen, die in den letzten Jahrzehnten erzielt worden sind, täuschen zu lassen. Sie müssen stets in ihrem relativen Wert betrachtet werden. Die neuen Kirchen, die in den Missionsländern errichtet worden sind, verfügen noch nicht über einen genügend starken Ortsklerus und sind nicht in der Lage, ihren Bedürfnissen abzuhelpfen.

Die Zahl der Missionare ist, gemessen am notwendigen Bedarf, in den letzten Jahren leider zurückgegangen. Das Missionsproblem kann nicht durch den Beitrag einiger Diözesanpriester gelöst werden, die freiwillig für einige Jahre in den Missionsgebieten ihr Apostolat ausüben. Die Ergebnisse entsprechen nicht der Großmut ihrer Bemühungen.

Es bedarf daher weiterhin des Einsatzes von Missionaren, die sich auf Grund einer besonderen Berufung diesem Werk in voller Hingabe auf Lebzeit widmen. Dazu bedarf es einer bestmöglichen Vorbereitung in theologischer, linguistischer, pastoraler, psychologischer Hinsicht und einer entsprechenden Ausbildung. Sie muß um so vollkommener und umfassender sein, als die Länder, in die die Missionare gesandt werden, in den letzten Jahren politisch und kulturell große Fortschritte gemacht haben.

Wäre es deshalb nicht notwendig, daß das Ökumenische Konzil in seinem Dokument „Über die missionarische Tätigkeit der Kirche“ diesen Missionaren und allen,

## Interventionen der dritten Session

die mit ihnen auf dem Missionsfeld tätig sind — den Ordensleuten und Laien, die sich mit so beispielhaftem Eifer und unter so großen Opfern in apostolischer Gesinnung zum Nutzen der ganzen Kirche einsetzen — Ehre, Dank und Aufmerksamkeit erwiese? Müßte die Kirche diese Gelegenheit nicht benutzen, über die Notwendigkeit der missionarischen Berufung, über ihre Natur und ihr Wesen zu sprechen? Das Konzil müßte die Eltern und die Jugend ermutigen, solche Berufungen zu fördern; es müßte von der Lage in den Missionsgebieten und in den jungen Kirchen sprechen und von der hohen und erhabenen Aufgabe, die die Missionare in der Kirche erfüllen. Erfüllt doch die Kirche an allererster Stelle durch diese ihre geliebten Söhne und Töchter den Auftrag des Herrn, aller Kreatur und allen Nationen die Heilsbotschaft zu künden . . .

Aus diesen Gründen wage ich zu bitten, daß in dem künftigen Schema dem Missionsberuf ganz besondere und große Aufmerksamkeit geschenkt werde. Erwägen wir die Bedeutung und das Gewicht dieses Anliegens, dann mag es erlaubt sein zu fragen, ob unser Konzil, wenn es von der Missionsverantwortung der ganzen Kirche als von ihrer Wesensaufgabe spricht, so schwerwiegende Probleme in einigen Sätzen behandeln kann; ob nicht eine Form gefunden werden muß, die der Bedeutung dieser Fragen angemessener wäre.

JOSEPH KARDINAL FRINGS

Erzbischof von Köln

### *Missionspflicht der Kirche*

Das Missionsproblem ist nach meiner Ansicht so wesentlich für die Kirche, so wichtig in allgemeiner Hinsicht und besonders in unserer Zeit, daß wir uns nicht mit einigen Leitsätzen zufrieden geben können. Wir müssen ihm ein besonderes und vollständiges Schema widmen, das in der vierten Session diskutiert wird. Das ist nicht nur meine persönliche Meinung, sondern der brennende Wunsch der Generaloberen der Orden und zahlreicher Bischöfe aus Afrika und anderen Missionen. Ich bitte deshalb demütig,

## Interventionen der dritten Session

daß diesem Wunsch entsprochen werde. In Besonderheit möchte ich folgendes anmerken:

1) Man vermeide in der Missionstheologie jeden analogen Gebrauch des Begriffs „Mission“ für Gebiete, die ehemals christlich waren, heute jedoch entchristlicht sind. Der Missionsgedanke muß in seiner ganzen ursprünglichen Leuchtkraft erstrahlen; er besagt die Verkündigung Unseres Herrn Jesus Christus an Orten, wo dieser heilige Name noch nicht gepredigt worden ist. Deshalb muß auf dem Wort des Paulus bestanden werden: „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1 Kor 9,16), wie Kardinal Bea gestern sehr deutlich zu verstehen gegeben hat.

2) Man stelle der Kongregation der Glaubensverbreitung einen Zentralen Evangelisationsrat zur Seite, der aus einigen Bischöfen der Missionsländer und der alten christlichen Welt sowie aus einigen Missionaren, die über praktische und theoretische Kenntnisse verfügen, besteht. Dieser Zentralrat wird dem Papst Anpassungsvorschläge unterbreiten, die den verschiedenen Gebieten und Kulturen angepaßt sind; er entwirft eine Missionsstrategie, indem er Notwendigkeit und Möglichkeit der Evangelisation untersucht und feststellt, welche Mittel, Personen und materiellen Hilfen eingesetzt werden müssen, um das Evangelium an einem solchen Ort predigen zu können. Die Kongregation der Glaubensverbreitung würde auf diese Weise eine stärkere Dynamik erhalten und dem Papst ein wirklicher Zentralrat für die Evangelisation der Welt sein.

3) Jede Diözese muß eine jährliche Abgabe für das Missionswerk der Kirche leisten. Denn es ist wirklich unwürdig und ungerecht, daß die Missionsbischöfe Monate, ja, ein halbes Jahr hindurch betteln müssen, um der Not ihrer Diözesen steuern zu können. In unserem Land zum Beispiel könnten außer den reichlichen freiwilligen Spenden der Gläubigen und der Diözesen rund zehn Millionen Mark an Kirchensteuern dafür aufgebracht werden.

Jeder lebendige Organismus wächst oder verkümmert im Leben, er bleibt nie auf einem Punkt stehen. Auch die Kirche ist diesem Gesetz unterworfen. Aus diesem Grunde muß die Kirche Christi innerlich und äußerlich wachsen, sonst verkümmert sie.

## Interventionen der dritten Session

JAKOB MOYNAGH

Bischof von Calabar/Nigeria

### *Missionsarbeit und Seelsorge*

Wenn der Unterschied zwischen Missionsarbeit im eigentlichen Sinne und ordentlicher pastoraler Tätigkeit der Kirche aufgehoben wird, wird die Mission nicht wenig darunter zu leiden haben . . . Das unvermeidliche Ergebnis einer solchen Begriffsverwirrung würde sein, daß das Gespür für die Dringlichkeit der eigentlichen Missionstätigkeit sich verringern würde . . . Die Missionare, die ihre Tätigkeit in solchen Staaten ausüben, die unlängst zur Unabhängigkeit gelangt sind, wissen, wie kurz — zumindest in vielen Fällen — die Zeit ist, die ihnen bleibt, um eine Kirche gründen zu können.

Wir können die trügerische Hoffnung (die in der *propositio 1* zum Ausdruck gebracht wird) nicht teilen. Danach soll die einheimische Hierarchie, die in vielen Ländern bereits errichtet ist, die Präsenz der Kirche hinreichend sichern. Das entspricht keineswegs den Tatsachen. Ich kenne eine Diözese von 500 000 Katholiken, zu denen jedes Jahr 50 000 Neugetaufte hinzukommen. Das würde fordern, daß jährlich mindestens 25 neue Priester zur Verfügung ständen; es sind aber nur vier oder fünf! Ich kenne eine Provinz von zwei Millionen Einwohnern, die von Christus überhaupt nichts wissen. Für ihre Evangelisation stehen nur zwei Priester zur Verfügung!

LEO KARDINAL SUENENS

Erzbischof von Mecheln

### *Die Missionspflicht der Laien*

Der Text muß in etlichen Punkten abgeändert werden. Schon der erste Leitsatz bringt mit genügender Klarheit und mit der notwendigen Kraft die erstrangige Bedeutung der Missionstätigkeit zum Ausdruck. Ganz abgesehen davon, welche Heilsmöglichkeiten es außerhalb der Kirche gibt, gehört die Mission wesentlich zur Kirche; sie entspricht einem feierlichen Auftrag Christi und ist — wie

## Interventionen der dritten Session

Papst Benedikt XV. gesagt hat — die größte und heiligste Aufgabe der Kirche. Heute sind die Christen eine Minderheit in der Welt und der relative Anteil der Christenheit an der Weltbevölkerung nimmt ständig ab.

Im Text fehlen viele Wahrheiten über die Missionspflicht der Laien. Das Schema bejaht, daß jeder Getaufte Missionar sein muß, das ist wahr; aber es bietet nur eine sehr verengte Schau der Pflichten, die die Laien hinsichtlich der Evangelisation und Konsekration der Welt haben. Die Laien müssen unmittelbar mitwirken bei der Verkündigung, bei der Weckung missionarischer Berufe und bei der geistlichen — nicht nur materiellen! — Unterstützung der Missionen. Was die Konsekrierung der Welt angeht, begnügt sich der Text damit, von jenen Christen zu sprechen, die zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Entwicklungsländer mitwirken, ohne von ihrer Hauptaufgabe zu sprechen: nämlich an der Heranbildung eines autochthonen, mündigen Laienstandes mitzuarbeiten, der eigene Verantwortung übernehmen und tragen kann. Der Beruf des Missionars ist schwer und bedarf einer vielseitigen und schwierigen Vorbereitung. Die Laienmissionare müssen — wie die übrigen Missionare — die Hauptverantwortung den Einheimischen übergeben, im Maße sich die Ortskirche entwickelt.